



Zum Schreibenlernen motivieren

Foto-Interview Der 7-jährige Leon kommt mit seiner Mutter zur Ergotherapie. Die Mutter wünscht sich, dass er besser schreiben lernt. Leon lehnt das ab. Er würde am liebsten den ganzen Tag Motorradfahren spielen. Ergotherapeutin Maria Wolf schildert, wie sie Leon mithilfe des Foto-Interviews zum Schreibenlernen motiviert. Ein Fallbericht.

→ Leon* ist sieben Jahre alt und kommt mit seiner Mutter in meine Ergotherapie-Praxis. Laut Verordnung des Kinderarztes handelt es sich um die Diagnose Entwicklungs-dyspraxie (ICD-10: F82). Wir haben zehn Einheiten à 60 Minuten zur Verfügung, die wir einmal wöchentlich einplanen.

Beim Erstgespräch schildert mir die Mutter, dass die Lehrerin auf Leons ungünstige Stifthaltung aufmerksam gemacht und bemerkt hat, dass das Schreibenlernen für Leon sehr mühevoll sei. Auch feinmotorische Aufgaben sind noch oft herausfordernd. Sämtliche Unterstützungsversuche der Lehrerin und der Mutter haben nicht zum gewünschten Erfolg geführt. Leon lehnt zunehmend alles ab, was mit Schreiben und Zeichnen zu tun hat. Am liebsten möchte er mit seinem Fahrrad Motorrad spielen und sich ganz viel bewegen.

„Bitte du nicht auch noch!“ → Leon und ich freuen uns, uns wieder zu sehen. Er erinnert sich an seine Erfolgserlebnisse vor zwei Jahren in der Ergotherapie. Damals lagen Schwerpunkte unter anderem in den Bereichen Handmotorik (ein Viereck mit der Schere auf der Linie ausschneiden) und Zeichenentwicklung (Dreieck zeichnen).

Ich frage Leon, was er davon hält, mit mir gemeinsam in der Ergotherapie Tricks zu finden, damit ihm das Schreiben leichter fällt und mehr Freude macht. Er ist jedoch nicht einverstanden: „Ich kann das alles nicht mehr hören! Schon die Lehrerin in der Vorschule hat zu mir gesagt, dass ich den Stift anders halten soll. Die jetzige Lehrerin sagt das auch zu mir und zeigt es mir wieder anders. Ich mag nicht mehr schreiben. Bitte jetzt du nicht auch noch!“ Ich bin froh um Leons ehrliche Antwort und nehme seinen aktuellen Widerstand gegen das Schreiben ernst.

Um mit ihm gemeinsam herauszufinden, was er bereits gut kann und ob es in seinem Alltag etwas gibt, das er verändern oder lernen möchte, wähle ich in Anschluss an unser Erstgespräch als Assessment das „Foto-Interview – Kinder bestimmen ihre Ziele selbst“.

Kindzentriert und ressourcenorientiert → Das Foto-Interview ist ein Zielsetzungs- und Prozessinstrument, das auf einer kindzentrierten Haltung und einer lösungsfokussierten Sprache basiert. Mithilfe von rund 100 Fotokarten und neun lösungsfokussierten Fragekarten können Therapeutinnen/Therapeuten und Pädagoginnen/Pädagogen gemeinsam mit Kindern Veränderungswünsche erheben, diese zu SMARTI-Zielen (☞ S. 3) formulieren und den Zielerreichungsprozess unterstützen. Das „I“ steht hier für „inspirierend“. Damit wollen wir die intrinsische Motivation des Kindes erreichen. Das Ziel soll für das Kind eine persönliche Bedeutung und Wichtigkeit haben und nicht nur aus Sicht der anderen Mitglieder der Klientengruppe wie den Eltern oder der Pädagogin für das Kind spezifisch oder relevant sein. Nur wenn das Kind innerlich motiviert mitmachen kann, wird das Ziel auch dauerhaft erreichbar sein.

Die Kinder wählen selbst aus den Fotokarten, welche der dargestellten Aktivitäten sie bereits können bzw. welche sie gerne besser können oder lernen möchten. Im Gespräch wird dann erarbeitet, welche persönlichen Stärken das Kind zum Erreichen der Ziele einsetzen kann.

Geeignet ist das Foto-Interview für Kinder ab sechs Jahren mit speziellen Bedürfnissen beim Lernen von Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie bei Themen der Motivation in den täglichen Aktivitäten des Lebens.

Der theoretische Hintergrund des Foto-Interviews basiert auf Arbeiten von Helene Polatajko (Kindzentrierung), Edward L. Deci und Richard M. Ryan (Motivationstheorie), Martine F. Delfos (Gesprächsführung mit Kindern) und Insoo Kim Berg und Ben Furman (Positive Psychologie). 2006 in den Niederlanden von Therapeutinnen/Therapeuten und Pädagoginnen/Pädagogen einer inklusiven Schule entwickelt, hat das Foto-Interview seit 2017 im deutschsprachigen Raum Fuß gefasst und unterstützt einen kindzentrierten und ressourcenorientierten therapeutischen und pädagogischen Umgang (☞ ERGOPRAXIS 1/18, S. 26).

Therapie | Zielsetzung

Um die Qualität der Anwendung zu sichern, ist der Erwerb des Foto-Interviews nur nach Kursteilnahme möglich. Das Kartenset kostet circa 150 Euro inkl. Versand (Stand Oktober 2020).

Leon darf unabhängig von Eltern und Lehrern wählen → Ich bereite individuell auf Leons Person, Umwelt und Betätigungsanliegen abgestimmt möglichst viele Bildkarten vor. Leon soll aus mindestens 50 Fotos wählen dürfen, um den Zielfindungsprozess nicht einzuschränken. Nun gebe ich Leon rund 80 Fotokarten jeweils einzeln in die Hand und er darf wählen, ob er die darauf abgebildete Fertigkeit auf den „Ja“- oder auf den „Nein“-Stapel legen möchte.

„Ja“: Das möchte ich gerne lernen oder verbessern. „Nein“: Das kann ich schon und/oder das brauche ich nicht zu lernen oder verbessern.

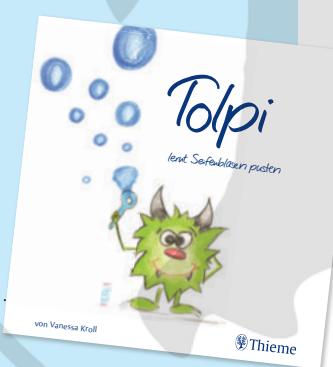
Zuvor habe ich Leon erklärt und Mut gemacht, dass es hierbei wichtig ist, dass er ganz allein bestimmen darf, auf welchen Stapel er die Karte legt, ganz egal, wie zum Beispiel seine Lehrerin oder Eltern wählen würden. Ich achte während des Interviews besonders darauf, dass wir eine vertrauensvolle und ungestörte Atmosphäre haben, damit die Auswahl der Karten gut gelingen kann. Die Mutter ist als schweigende Beobachterin im Hintergrund dabei.

► Tolpi

Monstermäßig Probleme lösen

Um Kindern und Eltern den CO-OP-Ansatz nahezubringen, entwickelte Ergotherapeutin Vanessa Kroll eine Geschichte über das kleine Monster Tolpi, das seine Probleme alleine löst. Somit lernen Kinder, wie man mit der Strategie „Ziel-Plan-Tu-Check“ Probleme angeht. Und Eltern erfahren, wie sie ihre Kinder mithilfe der geleiteten Entdeckung unterstützen.

Die Broschüre über Tolpi erleichtert den Transfer des CO-OP-Ansatzes in den Familienalltag.



Gift Gewinnen

Tolpi-Broschüre

ergopraxis verlost 10x10 Tolpi-Broschüren für Ihren Praxisalltag. Klicken Sie bis zum 29.12.2020 unter www.thieme.de/ergopraxis > „Gewinnspiel“ auf das Stichwort „Tolpi“.

Wer nicht so lange warten möchte, kann sich die Broschüre kostenfrei herunterladen: www.thieme-connect.de/products/ergopraxis > „Ausgabe 1/18“ > „ergotag 2018 Monstermäßig lernen!“ Wir wünschen Ihnen viel Freude damit!

Leons „Nein“-Stapel wächst! Wir freuen uns zu sehen, wie viele Ressourcen er mitbringt: Rad fahren, klettern, Lego bauen, rechnen, schnell laufen, mit Freunden spielen und viele mehr! Jetzt landet auch die Karte „Im Tempo und lesbar schreiben“ demonstrativ auf dem „Nein“-Stapel. Wir lassen sie dort bewertungsfrei erst mal liegen. Auf den „Ja“-Stapel legt Leon die Fotokarten: zeichnen und malen, Schuhe binden, kopfüber an der Reckstange hängen, innerhalb der Linien bleiben (ABB. 1, S. 23).

Als alle Karten einen Platz gefunden haben, frage ich Leon, ob es Karten gibt, die doch noch von einem Stapel in den anderen wechseln sollen, und ob wir etwas vergessen haben, das noch nirgends abgebildet war. Dies könnten wir jetzt nämlich gemeinsam auf einem Post-it gestalten und dieses auch noch auf den „Ja“- oder „Nein“-Stapel legen. Für Leon passt es so, er möchte nichts verändern oder ergänzen.

Nun darf Leon aus seinen „Ja“-Karten drei Karten auswählen, mit denen er in der nächsten Einheit beginnen möchte. Er entscheidet sich für die Themen Reckstange, Schuhe binden sowie malen und zeichnen. Ich notiere Leons Auswahlprozess auf dem Ergebnisformular, mache ein Foto mit meinem Smartphone von seinen „Ja“-Karten und wir setzen in der darauffolgenden Stunde fort.

Leons Mutter hat gespannt zugehört. Sie versteht, dass das Schreibenlernen nur zielführend sein kann, wenn Leon kooperativ und motiviert mitmacht. In den nächsten Einheiten wird Leon erleben, wie er Fertigkeiten, die ihm persönlich wichtig sind, verbessern oder lernen kann. Er wird erste Ziele erreichen und damit seine innere Motivation für das Schreibenlernen entdecken.

Leons Motivationsgründe herausfinden → In der nächsten Therapiestunde interessiere ich mich neugierig dafür, warum Leon diese drei Karten ausgewählt hat und was er dabei genau lernen möchte. Wir lassen sozusagen die Bilder sprechen. Ich höre urteilsfrei zu, ohne in eine Richtung zu lenken, und greife auf, welche Geschichte Leon mit jedem Bild mitbringt. Selbst dann, wenn sie nicht mehr direkt etwas mit dem Abgebildeten zu tun hätte. Ich möchte wissen,

warum Leon die jeweilige Karte ausgewählt hat. So handhabe ich es mit allen ausgewählten „Ja“-Karten.

Leon erzählt mir, dass seine Freunde bereits geschickt am Reck des Hortspielplatzes turnen können. Er möchte auch kopfüber hängen können, schafft es aber nicht allein.

Vor dem Fußballtraining bindet ihm seine Mutter immer noch die Fußballschuhe. Das sei ihm vor den Freunden peinlich. Er will das allein schaffen.

Zeichnen findet er schwierig und deswegen nicht so interessant, allerdings mag er so gerne endlich ein Motorrad abzeichnen können und schildert mir begeistert seine Lieblingsbikes und dass er sogar schon mit seinem Vater bei einer großen, bekannten Motorradshow dabei war.

In der heutigen Stunde zeigt er mir noch, wie er aktuell ein Motorrad zeichnen kann und wo genau er beim Schleifebinden nicht mehr weiterweiß. Wir vereinbaren zusammen mit seiner Mutter, dass er bis zum nächsten Mal ein Smartphone-Video vom Recküberschlag im Hort mitbringt sowie sein Wunsch-Motorradmotiv zum Abpausen.

Ziele erreichen mit CO-OP → Anhand der videounterstützten Betätigungs- und Aktivitätsanalysen und Leons Motivationsgründen formulieren wir in der dritten Einheit anhand der SMARTI-Regeln folgende Ziele:

1. Ich schaffe es, im Hort allein kopfüber an der Reckstange zu hängen. So zeige ich meinem besten Freund, dass ich das jetzt auch kann.
2. Ich binde meine Fußballschuhe vor dem Fußballtraining selbst. Dann braucht das meine Mutter nicht mehr für mich zu machen.
3. Ich pause mein Traummotorrad mit Bleistift sauber und genau ab und hänge es zu meiner Motorrad-Postersammlung.

Als zeitliche Dimensionen einigen wir uns bis spätestens Ende des Therapieblocks. Um diese drei Ziele zu erreichen, nutze ich den CO-OP-Ansatz (Cognitive Orientation to daily Occupational Performance). Dabei hilft uns die kindgerecht gestaltete Broschüre von Tolpi, dem kleinen Monster. Mithilfe von Tolpi lernen Leon und seine Mutter den CO-OP-Ansatz kennen und im Alltag anzuwenden (☞ TOLPI, S. 22).

Damit erreicht Leon bald erfolgreich und stolz seine Ziele: So haben wir zum Beispiel beim Abpausen und vielen lustigen Versuchen, ein Motorrad abzuzeichnen, entdeckt, dass Leons Fingerspitzen den Bleistift sehr weit vorne halten und sich das Handgelenk

noch stark mitbewegen möchte. Das hemmt Leons Anspruch an die genauen Linien. Wir probieren gemeinsam aus, auf welchem Platz Leons Finger den Stift am besten führen können, und spielen Motorrad-Parcours mit Stift und Papier, um den Armtransport steuern zu lernen. Im Spiel geht bei „unserem Motorrad“ auch etwas kaputt. Wir müssen schnell Öl nachfüllen, aber es darf nichts danebengehen! Mit feinen Fingerbewegungen füllen wir den Öltank auf dem Papier nach, indem wir ihn vorsichtig mit dem Bleistift ausmalen. Leon hat Mühe, aber bleibt gespannt dabei.

Ich hole die vierte von Leons ausgewählten „Ja“-Karten dazu: innerhalb der Linien bleiben (☞ ABB. 1). „Was meinst du, Leon, sollen wir diesen Wunsch auch zu einem Therapieziel machen? Was möchtest du denn gerne anmalen können?“ „Na, das Motorrad, natürlich! Und in Mathe sind immer solche Malen-nach-Zahlen-Rechnungen, dafür brauche ich immer so lange beim Anmalen, und das nervt.“ Jetzt hat Leon zwei neue Ziele:

4. Ich male die Motorradteile im Ausmalbuch mit dünnen Filzstiften innerhalb der Linien flüssig an.
5. Ich male flüssig und zügig die Mathe-Ausmalaufgaben an. Dann bin ich gleich schnell wie meine Freunde in der Klasse.

Staunend und spielerisch steigert sich Leon dank CO-OP, Tolpi und seiner unterstützenden Mutter bei seinen mittlerweile fünf Zielen

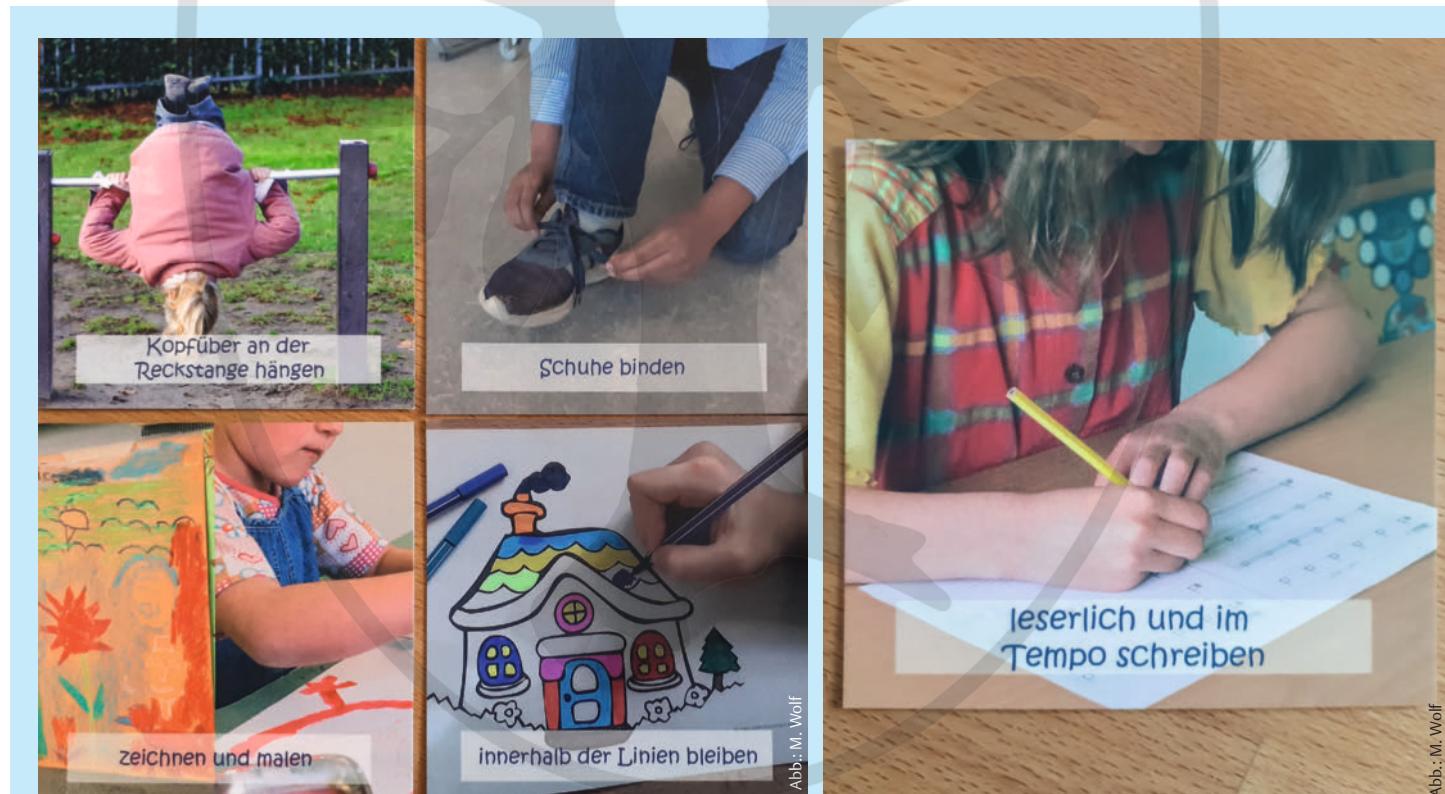


ABB. 1 Leon legt vier Karten auf den „Ja“-Stapel:
„Ja, das möchte ich gerne lernen oder verbessern“

ABB. 2 In der siebten Therapieeinheit lässt sich
Leon darauf ein, auch das Schreibenlernen
als Ziel aufzunehmen.

Therapie | Zielsetzung

bis hin zur Zielerreichung. Außerdem vereinbare ich mit ihm, dass er ab jetzt bei jedem anderen Anmalen, Abmalen und Abpausen in der Schule an seine neuen Tricks denkt und diese dort anwendet.

Leons Neugier wird langsam geweckt → Mittlerweile befinden wir uns in der siebten Therapieeinheit. Die Mutter erzählt mir, dass sich Leon beim Schreiben bereits leichter tut. Sie findet dies erstaunlich, weil wir noch gar nicht direkt das Schreiben geübt haben. Auch die Lehrerin habe das gemerkt.

Leon hat inzwischen seine fünf Wunschziele nahezu erreicht. Ich erinnere ihn an den Veränderungswunsch der Lehrerin und seiner Mutter und frage: „Was machen wir jetzt mit der Schreibkarte? Lassen wir sie auf dem Nein-Stapel oder möchtest du sie nun auf den Ja-Stapel legen?“ „Na gut“, ist seine Antwort, „legen wir sie eben auf den Ja-Stapel“ (ABB. 2, S. 23).

Leons Motivation ist noch von außen gesteuert, aber immerhin lässt er sich vorsichtig darauf ein. Schreiben nervt ihn weiterhin, und er stimmt nur zu, weil seine Lehrerin, die Mutter und wahrscheinlich ich es von ihm erwarten. Das gibt er uns zu spüren. Aber: Er ist auch neugierig ...

Lösungsfokussierte Karten → Kern des anhaltenden Zielerfolgs ist die innere Motivation – das kenne ich mittlerweile bestens aus Theorie und Praxis. Wie können wir Leons externe Motivation zur internen verändern und wie können wir die Motivation während des Zielerreichungsprozesses aufrechterhalten? Genau da setzen die verschiedenen lösungsfokussierten Karten des Foto-Interviews an.

Mit der Zauberkarte frage ich Leon, was er rund um das Schreiben zaubern würde, wenn er es könnte. „Dann gibt es in der Schule kein Schreiben mehr!“ „Oh, das klingt, als ob dir Schreiben wirklich keinen Spaß macht. Findest du das Schreiben immer doof, oder ist es dir auch schon mal gut gelungen?“ „Wenn die Zeilen groß genug sind und ich meinen tollen Bleistift nehme, geht es besser, aber das erlaubt die Lehrerin nicht.“

Ich frage interessiert mithilfe der Vorteilkarte weiter: „Stell dir mal vor, du kannst es schon richtig gut. Was würde alles gut funktionieren und wäre toll daran? Welche Vorteile hätte es für dich und für andere, wenn du gut schreiben kannst?“ „Dann kann ich schnell und schön schreiben und meine Hand tut nicht dauernd weh und meine Deutsch-Hausübung würde nicht so lange dauern. Ich sitze nicht mehr ewig dran und könnte schneller mit meinen Freunden spielen. Die Lehrerin muss nicht dauernd die Fehler durchstreichen. Meine Mama braucht nicht mehr ungeduldig sein. Vielleicht mache ich dann sogar lieber meine Hausübung.“

Mit der Skalakarte erkundige ich mich, wie sich Leon aktuell beim Schreiben zwischen 1 und 10 einschätzt. Er zeigt frustriert auf die 1. Ich frage nach: „Das erstaunt mich, denn ich habe doch schon gesehen, wie du deinen Namen geschrieben hast. Und deine Mama hat mir schon einmal ein Schreibheft von dir gezeigt. Da habe ich gesehen, wie toll du in den Zeilen bleiben kannst und die Abstände zwischen den Wörtern gut einhältst. Das sind dann schon wieder

zwei Punkte mehr, also bist du mindestens auf einer 3. Und beim Motorradzeichnen habe ich gesehen, wie deine Finger den Stift jetzt elegant führen können. Was meinst du, sollen wir zusammen schauen, wie das Schreiben mittlerweile klappt?“ Leon stimmt zu.

Leon möchte schön schreiben lernen → In der videounterstützten Betätigungs- und Aktivitätsanalyse und mithilfe der Schriftanalyse in seinem Deutschheft stellen wir fest, wie viel schon funktioniert. Leon traut sich nun selbstsicher, sich auf der Skala eine 5 zu geben. Eine 10 auf der Skala zu erreichen, ist sein sechstes Therapieziel. Wir formulieren es im Sinne der positiven Vorstellung und inklusive der Vorteile:

6. Ich schreibe schnell und schön, dann schaffe ich die Deutsch-Hausübung in einer halben Stunde und kann schneller mit meinen Freunden spielen gehen. Meine Hand bewegt sich flüssig und fühlt sich angenehm an. Die Lehrerin kann alle Buchstaben unterscheiden und meine Schrift gut lesen.

Um von der Skala-Stufe 5 auf die 6 zu gelangen, wird Leon ab jetzt auf die Schreibrichtungen der einzelnen Buchstabenlinien achten.

Von 6 auf 7 wird er das „d“ und „a“ unverwechselbar schreiben. Von 8 auf 9 bleiben das „h“ und „n“ unverwechselbar. Leon übt das kontinuierlich zu Hause und in der Schule. Seine Mutter und Lehrerin dürfen ihn erinnern, wenn er einmal nicht daran denken sollte.

Leon entdeckt, was er alles verändern kann, und bleibt motiviert dran bis zur zehnten Einheit, in welcher er und seine Mutter mir stolz und erleichtert mitteilen, dass er das Ziel Schreiben nun mit 10 von 10 Punkten erreicht hat. Auch ich bin stolz auf Leon und finde es jedes Mal wieder berührend, zu erleben, wie ich mithilfe des Foto-Interviews Kinder bei der Zielfindung und Zielerreichung auf so ressourcenorientierte und lösungsfokussierte Art und Weise unterstützen kann. Die Inhalte der positiven Psychologie sind für mich ein beruflicher und privater Wegbegleiter geworden, der aus meinem Alltag nicht mehr wegzudenken ist.

Maria Wolf

■ Literaturverzeichnis

www.thieme-connect.de/products/ergopraxis > „Ausgabe 11-12“

Autorin



Maria Wolf ist Ergotherapeutin und Master of Education (MEd). Seit 2012 arbeitet sie in eigener Praxis in Salzburg mit Schwerpunkt Kinder und Jugendliche. Sie ist zertifizierte Trainerin für das „Foto-Interview“ und berät Ergotherapeuten, Pädagogen und Eltern rund um die Themen Entwicklung und Erziehung. www.ergotherapie-wolf.at